



STEM: Direkte Erfahrungen mit Menschen mit Behinderungen helfen dabei, Inklusion von der allgemeinen Unterstützung in die berufliche Praxis zu übertragen

Das internationale Erasmus+ Projekt *Self-advocates from among people with disabilities to promote employment* hat neue Erkenntnisse darüber geliefert, wie Arbeitgeber*innen und Beschäftigte in Tschechien, der Slowakei und Österreich die Beschäftigung von Menschen mit Behinderungen auf dem offenen Arbeitsmarkt wahrnehmen. Die Ergebnisse der Evaluation zeigen, dass die Teilnehmenden der Workshops in den jeweiligen Ländern dem Projekt überwiegend mit einer positiven Einstellung entgegen traten. Die zentrale Herausforderung bestand nicht darin, sie von der Bedeutung von Inklusion und der Einbindung von Menschen mit Behinderungen in den offenen Arbeitsmarkt zu überzeugen, sondern ihnen dabei zu helfen, besser zu verstehen, wie die Beschäftigung von Menschen mit Behinderungen in der konkreten Arbeitsrealität funktionieren kann. An die Projektergebnisse knüpft zudem ein neues Online-Schulungsmodul auf der Moodle-Plattform an, das Interessierten praktische Informationen, Beispiele und Empfehlungen zur Förderung inklusiver Beschäftigung bietet.

„Die Ergebnisse der Evaluation zeigen, dass die Beschäftigung von Menschen mit Behinderungen unter den Teilnehmenden häufig bereits auf der Werteebene positiv wahrgenommen wird. Die zentrale Frage bleibt jedoch die Rekrutierung, die praktische Beschäftigung von Menschen mit Behinderungen, die Gestaltung der Arbeit, die Kommunikation im Team, die Anpassung des Arbeitsplatzes und die verfügbare Unterstützung“, erklärt Jessica Usov, Analystin bei STEM.

Ziel des Projekts war es, den Informationsstand von Arbeitgeber*innen in ausgewählten Organisationen in allen drei Ländern durch eine Reihe interaktiver Workshops zu verbessern, die von September 2025 bis April 2026 stattfanden. Die Workshops selbst wurden von Menschen mit Behinderungen geleitet, die in den teilnehmenden Organisationen als Selbstvertreter*innen auftraten (dh. als Personen, die ihre Interessen und Bedürfnisse aktiv vertreten und verteidigen). Die Teilnehmer*innen aus den jeweiligen Organisationen hatten somit die Möglichkeit, an mindestens 8 Stunden Workshops teilzunehmen, in deren Rahmen jeder der Selbstvertreter*innen seine persönliche und berufliche Realität im Zusammenhang mit seiner (oder ihrer) gesundheitlichen Einschränkung schilderte. An den Workshops nahmen insgesamt mindestens 100 Teilnehmer*innen in jedem der ausgewählten Länder teil (in der Slowakei nahmen mehr Teilnehmer*innen an den Workshops teil), sodass insgesamt eine Teilnehmerzahl von 300 erreicht wurde.



Vor und nach der Teilnahme an den interaktiven Workshops wurden die Teilnehmer*innen in allen drei beteiligten Ländern gebeten, einen Online-Fragebogen auszufüllen, mit dessen Hilfe ihre Einstellungen zur Beschäftigung von Menschen mit Behinderungen sowie mögliche Veränderungen nach Abschluss der Workshops erfasst wurden. In der Tschechischen Republik konnten die Antworten zu Beginn und am Ende bei 49 von 100 Teilnehmer*innen miteinander verknüpft werden, in der Slowakei bei 69 von 100 Teilnehmern. In Österreich war es aufgrund der anonymen Datenerhebung nicht möglich, einzelne Antworten zuzuordnen; daher wurden alle verfügbaren ausgefüllten Fragebögen verglichen – 66 vor der Intervention und 53 nach der Intervention.

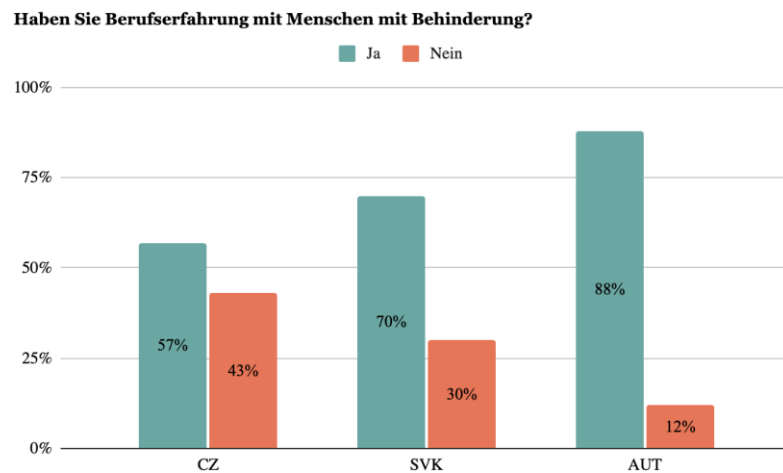
Die meisten Teilnehmer*innen brachten bereits vor Projektbeginn Erfahrungen im Umgang mit Menschen mit Behinderungen mit, sowohl persönlicher als auch beruflicher Art. In allen drei Ländern gaben 72,8 % der Teilnehmer*innen an, bereits berufliche Erfahrungen im Umgang mit Menschen mit Behinderungen zu haben. Dennoch zeigen sich regionale Unterschiede in der Gesamtverteilung. Am häufigsten gaben die Befragten im österreichischen Teil der Untersuchung berufliche Erfahrungen an, wo dies bei 87,9 % der Teilnehmer*innen der Fall war. Im slowakischen Teil gaben 69,6 % der Teilnehmer*innen berufliche Erfahrungen an, im tschechischen Teil hingegen nur 57,1 %. Die österreichischen Teilnehmer*innen gingen somit mit dem höchsten Anteil an vorheriger Berufserfahrung im Umgang mit Menschen mit Behinderungen in die Workshops. Diese Erfahrung zeigte sich unter anderem in den Präsenzworkshops, wo die größere Erfahrung im Umgang mit Menschen mit Behinderungen zu anderen Fragen in der Diskussion und einer anderen Gestaltung der Workshops führte als in den tschechischen und slowakischen Teilen des Projekts.

*„Die Fragen in den Workshops ließen den Schluss zu, dass Sensibilisierungsworkshops auch für Teilnehmer*innen, die bereits mehr Erfahrung mit Menschen mit Behinderungen haben, einen wertvollen Beitrag leisten. Oft bewegen wir uns im Alltag in unseren gewohnten Denk- und Erfahrungsräumen. Die Workshops schaffen die Möglichkeit, bestehendes Wissen zu reflektieren, neue Perspektiven kennenzulernen und das Bewusstsein für das Thema wieder stärker in den Fokus zu rücken.“*, fügt Gabriela Bravez, Projektkoordinatorin bei atempo Betriebsgesellschaft m.b.H., hinzu.

Darüber hinaus brachten insgesamt 69,6 % der Teilnehmer*innen aus allen drei Ländern Erfahrungen mit Menschen mit Behinderungen außerhalb des beruflichen Umfelds in das Projekt ein. Während berufliche Erfahrungen und Kenntnisse über Organisationen mit bewährten Praktiken in Österreich stärker ausgeprägt waren, waren die allgemeinen Erfahrungen mit Menschen mit Behinderungen außerhalb des beruflichen Umfelds in den einzelnen Ländern relativ ähnlich. Im tschechischen Teil verfügten 67,3 % der Teilnehmer*innen über diese Erfahrungen, im slowakischen Teil 68,1 % und im österreichischen Teil 72,7 %. Bei näherer Betrachtung gaben die Workshop-Teilnehmer*innen am häufigsten Erfahrungen aus dem familiären Umfeld an.

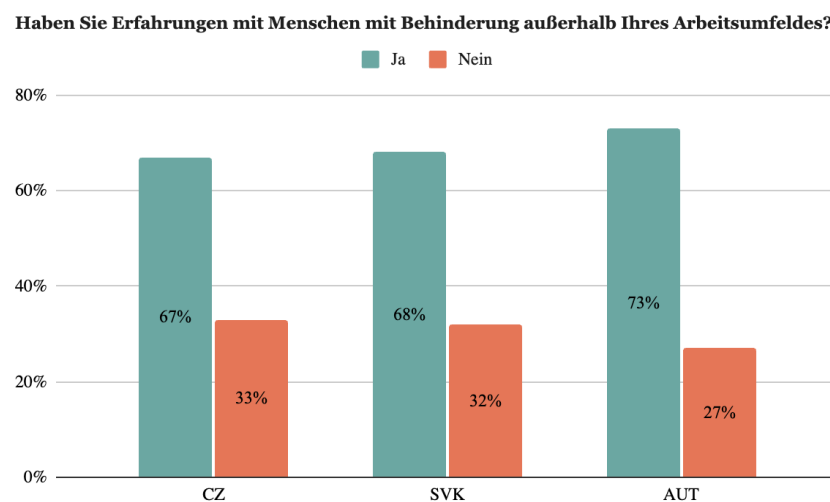


Grafik: Vorherige Berufserfahrung im Umgang mit Menschen mit Behinderung nach Land (in %)



STEM (2026)

Grafik: Frühere Erfahrungen mit Menschen mit Behinderung außerhalb des beruflichen Umfelds nach Land (in %)



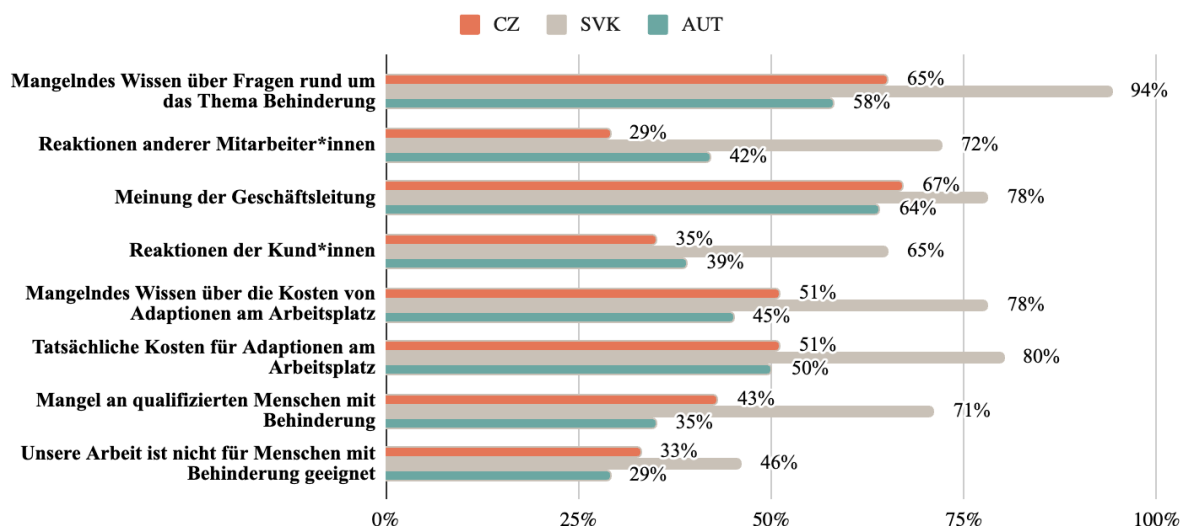
STEM (2026)

Neben den allgemeinen bisherigen Erfahrungen haben wir in der Eingangsbefragung auch den allgemeinen Informationsstand der Workshop-Teilnehmer*innen zu den Themen Beschäftigung von Menschen mit Behinderung, mögliche Fördermaßnahmen, Faktoren, die für die Entscheidung über die Beschäftigung von Menschen mit Behinderung wichtig sind, sowie Einstellungen und Bedenken im Zusammenhang mit der Beschäftigung von Menschen mit Behinderung ermittelt. Bei der allgemeinen Informiertheit haben wir uns in der Eingangsbefragung darauf konzentriert, was den Teilnehmer*innen am meisten fehlt. In allen drei Ländern nannten die Workshop-Teilnehmer*innen am häufigsten fehlende Informationen von Führungskräften, die gute Erfahrungen mit Menschen mit Behinderungen gemacht haben, sowie Beispiele dafür, wie die Beschäftigung von Menschen mit Behinderungen den Unternehmen geholfen hat. Größere Unterschiede zeigten sich dann bei den Faktoren, die die Teilnehmer*innen bei der Entscheidung über die Beschäftigung von Menschen mit Behinderungen als wichtig erachten. In diesem Bereich stießen wir in allen acht befragten Regionen auf erhebliche regionale Unterschiede.



Grafik: Wichtige Faktoren für die Entscheidung über die Beschäftigung von Menschen mit Behinderungen vor der Intervention (in %)

Wie wichtig sind die folgenden Faktoren bei der Einstellung von Menschen mit Behinderung?



STEM (2026)

„Die Ergebnisse der Auswertung zeigen, dass die Thematik der Beschäftigung von Menschen mit Behinderung auf dem offenen Arbeitsmarkt von den Workshop-Teilnehmer*innen auf der Werteebene positiv wahrgenommen wird. Problematisch bleiben jedoch Fragen zur Arbeitspraxis. Wie kommuniziert man richtig im Arbeitsteam? Welche Anpassungen am Arbeitsplatz sind erforderlich? Welche Unterstützung ist seitens des Staates möglich? Welche konkreten Beispiele aus der Praxis gibt es von Personalverantwortlichen?“, erklärt Jessica Usov, Analystin bei STEM.

Ein weiterer Bereich, in dem wir bei der Datenerhebung erhebliche Unterschiede festgestellt haben, betraf die Einstellungen und Bedenken hinsichtlich der Beschäftigung von Menschen mit Behinderungen auf dem offenen Arbeitsmarkt. Auch wenn in allen drei Ländern insgesamt eine positive Einstellung zur Beschäftigung von Menschen mit Behinderungen vorherrscht, unterscheiden sich die konkreten Bedenken im Zusammenhang mit ihrer Beschäftigung deutlich. Für das Verständnis des regionalen Kontextes ist es interessant, dass die Teilnehmer*innen aus der Tschechischen Republik bei fast allen untersuchten Befürchtungen den niedrigsten Zustimmungsgrad aufweisen. Die slowakischen Teilnehmer*innen sind deutlich zurückhaltender und zeigen bei den meisten negativ formulierten Aussagen den höchsten Zustimmungsgrad aller drei Länder. Daneben liegen die Teilnehmer*innen aus Österreich, trotz der größten beruflichen und persönlichen Erfahrungen mit Menschen mit Behinderung, zwischen der Tschechischen Republik und der Slowakei. Eine deutliche Ausnahme bildet die Befürchtung, dass Menschen mit Behinderung nicht über die erforderlichen Fähigkeiten verfügen – dieser Aussage stimmen 45 % der österreichischen Befragten zu, deutlich mehr als in der Slowakei (25 %) und in der Tschechischen Republik (6 %). In den österreichischen Aussagen ist ein besonders ausgeprägter Widerspruch zwischen der sehr hohen allgemeinen Unterstützung für Inklusion und den gleichzeitig vorhandenen Vorstellungen über die Arbeitsfähigkeit oder Leistungsfähigkeit von Menschen mit Behinderungen zu erkennen.



„Das Ziel der Workshops war es nicht, die Teilnehmer*innen davon zu überzeugen, dass die Beschäftigung von Menschen mit Behinderungen ‚richtig‘ oder ‚vorteilhaft‘ ist. Vielmehr lag der Fokus darauf, konkrete Befürchtungen, stereotype Erwartungen und Unsicherheiten darüber abzubauen, wie die Beschäftigung von Menschen mit Behinderungen in der Praxis funktioniert“, ergänzt Jessica Usov, Analystin bei STEM.

In den Abschlussfragebögen haben wir anschließend ermittelt, wie sich der Informationsstand, die Einstellungen und die Befürchtungen ausgewählter Workshop-Teilnehmer*innen verändert haben. Eine der wichtigsten beobachteten Veränderungen im Bereich der Informiertheit betraf Informationen über verfügbare Fördermaßnahmen bei der Beschäftigung von Menschen mit Behinderungen. Im Rahmen der Evaluation haben wir untersucht, ob sich in allen drei Ländern der Anteil der Teilnehmer*innen verändert hat, die angaben, über ausreichende Informationen zur Erfüllung der gesetzlichen Verpflichtung im Zusammenhang mit der Beschäftigung von Menschen mit Behinderungen zu verfügen. Nach der Intervention stieg der Anteil der Teilnehmer*innen, die ihre Organisation als ausreichend informiert über die Erfüllung der gesetzlichen Verpflichtung bewerteten und gleichzeitig sich selbst als ausreichend informiert über die entsprechenden Möglichkeiten einschätzen.

Tabelle: Verfügen Sie über ausreichende Informationen zur Unterstützung bei der Beschäftigung von Menschen mit Behinderungen? (Vergleich vor und nach der Intervention)

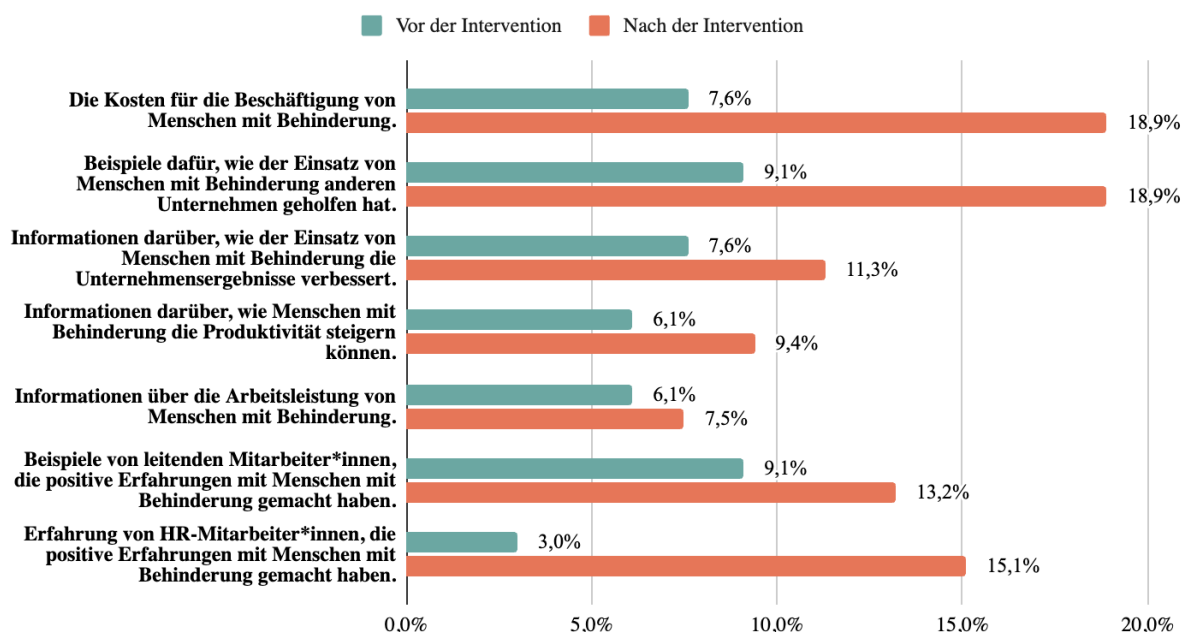
Land	Vor dem Workshop	Nach dem Workshop	Veränderung
Tschechische Republik	49,0%	71,4%	+22,4 p. b.
Slowakei	49,3%	60,9%	+11,6 p. b.
Österreich	59,1%	73,6%	+14,5 p. b.

STEM (2026)

Im Bereich der Informationslage haben wir außerdem untersucht, ob sich der Informationsstand der Teilnehmer*innen nach Abschluss der Workshops verändert hat. In der Tschechischen Republik war in fast allen untersuchten Bereichen eine positive Entwicklung zu verzeichnen. Nur in einem Bereich blieb der Informationsstand unverändert (die tatsächlich benötigten finanziellen Mittel für die Beschäftigung von Menschen mit Behinderung). Dennoch gab es nach der Intervention weiterhin zwei Bereiche, in denen die Teilnehmer*innen einen Mangel an Informationen empfanden. Dabei handelte es sich um die Erfahrungen von Führungskräften mit der Beschäftigung von Menschen mit Behinderung, die 26,5 % der Teilnehmer*innen vermissten, sowie um die Erfahrungen von Personalverantwortlichen, die ebenfalls von 26,5 % der Teilnehmer*innen als unzureichend bezeichnet wurden.



Grafik: Fehlende Informationen vor und nach der Teilnahme an den Workshops, Österreich (in %)
Welche Informationen fehlen Ihnen?



STEM (2026)

Darüber hinaus sank bei den Teilnehmer*innen in der Slowakei nach Abschluss der Workshops der Anteil derjenigen, denen Informationen zu den praktischen Aspekten der Beschäftigung von Menschen mit Behinderung fehlten, deutlich. Der Rückgang war in allen untersuchten Bereichen erkennbar. Am stärksten ging der Bedarf an konkreten Beispielen für bewährte Praktiken aus anderen Unternehmen zurück: Hier sank der Anteil von 39,1 % vor der Maßnahme auf 8,7 % danach. Eine deutliche Verschiebung gab es auch bei den Informationen über die mit der Beschäftigung von Menschen mit Behinderungen verbundenen Kosten (von 36,2 % auf 7,2 %) und über deren Arbeitsleistung (von 33,3 % auf 5,8 %). Nach der Intervention fehlten den Teilnehmer*innen weiterhin am häufigsten Informationen darüber, wie Menschen mit Behinderungen zum Unternehmenserfolg beitragen können, sowie Erfahrungen von Führungskräften.

Die Ergebnisse aus Österreich zeigen ein anderes Bild. Während in Tschechien und der Slowakei nach der Intervention in den meisten untersuchten Bereichen der Anteil der Befragten sank, die die jeweilige Art von Informationen als fehlend bezeichneten, wurde in der österreichischen Stichprobe nach der Intervention in allen untersuchten Bereichen hingegen ein höherer Anteil an Informationsbedarf verzeichnet. Dieses Ergebnis muss jedoch mit erhöhter Vorsicht interpretiert werden. Im österreichischen Teil der Evaluation war es nicht möglich, die Fragebögen zu Beginn und am Ende der Studie auf der Ebene der einzelnen Befragten miteinander zu verknüpfen; der Vergleich erfasst daher Unterschiede zwischen zwei Befragtengruppen und nicht die individuelle Veränderung der Einstellungen oder des Informationsbedarfs bestimmter Teilnehmer*innen. Die österreichische Stichprobe unterschied sich zudem in ihrem Ausgangsprofil von der tschechischen und slowakischen. Die Teilnehmer*innen traten hier mit der höchsten angegebenen Erfahrung im Umgang mit Menschen mit Behinderung in das Projekt ein (88 % gaben Berufserfahrung mit Menschen mit Behinderung an und 73 % auch Erfahrungen außerhalb des beruflichen Umfelds). Ein höherer Grad an Vorerfahrung



könnte bedeuten, dass die Teilnehmer*innen mit konkreteren Fragen an das Thema herangingen und in der Lage waren, die Bereiche, in denen ihnen weitere Informationen fehlten, genauer zu identifizieren. Ein Anstieg des Informationsbedarfs muss daher nicht zwangsläufig auf einen geringeren Informationsstand nach der Intervention hindeuten.

Der letzte wichtige Bereich, in dem sich die Einstellungen der Teilnehmer*innen verändert haben, betrifft stereotype Vorstellungen über Menschen mit Behinderung. Die deutlichsten Veränderungen waren in der Slowakei zu beobachten. Der Anteil der Teilnehmer*innen, die der Meinung waren, dass Menschen mit Behinderung genauso gut in ein Arbeitsteam passen wie andere, stieg dort von 45 % auf 64 %. Gleichzeitig ging die Zustimmung zu bestimmten stereotypen Vorstellungen deutlich zurück, beispielsweise dass Menschen mit Behinderungen häufiger krank sind (von 35 % auf 13 %), dass ihre Beschäftigung höhere Kosten verursacht (von 25 % auf 9 %) oder dass sie vor allem auf dem geschützten Arbeitsmarkt arbeiten sollten (von 20 % auf 6 %). In Tschechien und Österreich waren diese stereotypen Einstellungen bereits vor der Intervention meist weniger verbreitet, und die Ergebnisse zeigen daher eher Stabilität oder geringfügige Verschiebungen.

An die Erkenntnisse aus dem Projekt knüpft die bereits erwähnte Online-Schulungsumgebung auf der Plattform Moodle an, die als praktischer Online-Raum für alle dient, die sich für das Thema Beschäftigung von Menschen mit Behinderungen interessieren. Die Plattform bietet eine Zusammenfassung der wichtigsten Projektergebnisse, Erläuterungen zu den häufigsten Barrieren und Bedenken, Empfehlungen für Arbeitgeber*innen sowie praktische Materialien, die bei der Gestaltung eines inklusiven Arbeitsumfelds genutzt werden können. Sie richtet sich an Arbeitgeber*innen, Personalverantwortliche, Führungskräfte, Beschäftigte der öffentlichen Verwaltung, Bildungseinrichtungen sowie alle, die besser verstehen möchten, wie die Beschäftigung von Menschen mit Behinderungen in der Praxis funktionieren kann. Die Moodle-Plattform knüpft zugleich an eines der zentralen Bedürfnisse an, das sich in der Evaluation wiederholt zeigte: den Bedarf an konkreten und verständlichen Informationen. Die Teilnehmenden des Projekts in allen Ländern fragten insbesondere nach Beispielen guter Praxis, Erfahrungen von Personalverantwortlichen und Führungskräften sowie nach Informationen zu Arbeitsleistung, Produktivität, Kosten oder verfügbarer Unterstützung. Genau diese Bereiche wird die Plattform weiterentwickeln und einem breiteren Kreis von Interessierten zugänglich machen.

Interessierte können die Moodle-Plattform hier aufrufen: <https://e-learning.stem.cz/course/view.php?id=2> Die Plattform eignet sich sowohl für Personen und Organisationen, die sich erstmals mit dem Thema Beschäftigung von Menschen mit Behinderungen befassen, als auch für Organisationen, die bereits Erfahrungen haben und diese ausbauen möchten.

Das Erasmus+-Projekt „Self-Advocates aus dem Kreis der Menschen mit Behinderungen zur Förderung der Beschäftigung“ hat sich zum Ziel gesetzt, die Chancen von Menschen mit Behinderungen auf dem offenen Arbeitsmarkt zu verbessern und zu ihrer Integration in das reguläre Arbeits- und Gesellschaftsleben beizutragen.

*Die genannten Workshops fanden von September 2025 bis April 2026 statt und wurden von Menschen mit Behinderungen selbst, den sogenannten Selbstvertreter*innen, geleitet. Diese traten als Referenten auf und teilten ihre persönlichen Erfahrungen aus dem Leben und vom Arbeitsmarkt. An den Workshops nahmen Selbstvertreter mit vier Arten von Behinderungen teil – Seh-, Hör-, körperliche*



und geistige (bzw. mentale) Behinderungen. In jedem der ausgewählten Länder setzte sich das Quartett der Selbstvertreter aus anderen Personen zusammen; in der Tschechischen Republik gelang es, alle vier Arten von Behinderungen abzudecken, in Österreich und der Slowakischen Republik drei (Sehbehinderung, Lernschwierigkeit, Autismus und Mobilitätseinschränkung).

*Jeder der am Projekt beteiligten Selbstvertreter leitete in einer Organisation mindestens acht Stunden lang Workshops (Interventionen). Die Gesamtzahl der beteiligten Organisationen variierte von Land zu Land; in jedem Land nahmen jedoch mindestens 100 Personen an den Workshops teil, also insgesamt 300 Teilnehmer*innen. Vor Beginn und nach Abschluss der Workshops wurden die Teilnehmer*innen gebeten, einen Online-Fragebogen auszufüllen, der als Grundlage für die abschließende Evaluation diente.*



**Co-funded by
the European Union**

Von der Europäischen Union kofinanziert. Die geäußerten Ansichten und Meinungen sind ausschließlich die des Autors bzw. der Autorin und spiegeln nicht notwendigerweise die offizielle Position der Europäischen Union oder der Europäischen Exekutivagentur für Bildung und Kultur (EACEA) wider. Weder die Europäische Union noch die EACEA übernehmen Verantwortung für die geäußerten Ansichten.